

Patti Smith beim Konzert in der Roten Fabrik am 12. Oktober 1976.  
Bild: Eric Bachmann



Patti Smith Group:  
Live in Zürich, Oktober 1976 (Dominik Bachmann/Alberto Vieceli, everyedition),  
Buchvernissage:  
22. Juli, ab 17 Uhr,  
X-tra Zürich.  
Live: Patti Smith,  
22. Juli im X-Tra,  
Zürich (ausverkauft).

# Wie Patti Smith Zürich wach spuckte

Die US-Ikone zerschlug mit Lyrik, Lärm und Laszivität Genderrollen und Kulturgrenzen. Ein neues Buch dokumentiert das historische Konzert vom 12. Oktober 1976 in der Roten Fabrik in Zürich.

Stefan Künzli

Die Schweiz war lange ein popkulturelles Ödland. Trends, Entwicklungen und neue Stile erreichten die Schweiz mit respektabler Verspätung. Für einmal war das 1976 ganz anders. Schon im Geburtsjahr des Punkrock begann auch die Geschichte von Punk in der Schweiz. Der Schweizer Ur-Punk Rudi Dietrich, Mitgründer der ersten Schweizer Punkband Nasal Boys, ist überzeugt, dass die Schweiz eines der ersten Länder auf dem europäischen Kontinent war, das Punk aufzog.

Ein Schlüsselmoment für Punk in der Schweiz war das Konzert von Patti Smith am 12. Oktober 1976 in der Roten Fabrik Zürich. Und zwar in mehrfacher Hinsicht: Die US-Feministin und «Godmother of Punk» war nicht nur die Erste, die die stilbildenden, rotzigen Töne in die Schweiz brachte – ihr Auftritt markierte auch das erste Rockkonzert in der Roten Fabrik, jenem Ort, an dem sich die Jugendbewegung der 80er-Jahre entzündete und der sich später als alternatives Kulturzentrum etablierte.

Dass dieses Konzert einen so bleibenden Eindruck hinterliess, haben wir einem Fotografen und seinem Neffen zu verdanken. Eric Bachmann, der über Jahrzehnte das Zeitgeschehen dokumentierte, war an jenem denkwürdigen Konzert. Sein Neffe, der Grafiker Dominik Bachmann, kümmert sich seit seinem Tod 2019 um das aus über 200'000 Bildern bestehende wertvolle Archiv in Kaiserstuhl.

Hier stiess er auf eindrückliche Bilder des Konzertes, die ihn nicht mehr losliessen. Er recherchierte, kontaktierte Zeitzeugen und stiess auf weitere Quellen wie ein 30-minütiges Interview, das Patti Smith vor dem Konzert dem Fernsehjournalisten Peter K. Wehrli gab. Resultat dieser Recherchearbeit ist das reich bebilderte Buch «Patti Smith Group, Live in Zürich, Oktober 1976», das am 22. Juli, gleichzeitig mit dem Konzert von Patti Smith in Zürich, erscheint.

Patti Smith war zu jener Zeit eine der wichtigsten Figuren der entstehenden Punk-Szene. Sie bewegte sich in der New Yorker Avantgarde- und Kunstwelt, lebte im legendären Chelsea Hotel, das vor allem durch seine

enge Verbindung zur Kunst-, Musik- und Literaturszene berühmt wurde, und schrieb Gedichte, die stark vom französischen Lyrik-Erneuerer Arthur Rimbaud und von der Beatnik-Generation geprägt waren.

«Willst du mein Keith Richards sein?»

Im Gegensatz zu den Beatniks, dieser kulturellen Bewegung der späten 1940er- und 1950er-Jahre, dockte Smith aber bei der Rockmusik an. Schon bei ihrer ersten Lesung Anfang der 70er-Jahre liess sie sich vom Gitarristen Lenny Kaye begleiten. «Pass auf!», sagte sie zu ihm. «Ich habe keine Ahnung von nichts, schreibe Gedichte und höre dabei die Rolling Stones. Willst du mein Keith Richards sein?» So entstand eine einzigartige Verschmelzung von Lyrik und Rock 'n' Roll. «Ich habe meine Gedichte immer mit Gitarre vorgetragen. Immer. Ich meine, für mich gehört das einfach dazu», betont Smith im besagten Zürcher Interview.

«Ob das Französisch, Englisch, Schweizerisch oder Amerikanisch ist. Grosse Dichtkunst ist einfach nur Sound», erklärt sie weiter, «für mich geht es darum, Dichtung, die abstrakteste aller Sprachen, mit Rock 'n' Roll zu verschmelzen, weil Rock 'n' Roll die Sprachbarrieren verwischt.» Die Musik ist für sie das Mittel, um die Gedichte «nach aussen, zu den Menschen» zu tragen. «Raus aus den Underground-Cafés in die Welt.» Es ist der Traum vom Rock 'n' Roll als Waffe, als Befreiungsschlag. «People have the power, the power to dream to rule, to wrestle the world from fools», singt Patti im gleichnamigen Song. Ein Traum, der heute wieder aktueller ist denn je.

Die bekannte Schweizer Kunstwissenschaftlerin Bice Curiger, damals



Patti Smith 1976 während des Interviews im Enigmasthof Zürich. Bild: Eric Bachmann

noch Studentin, entdeckte Patti Smith im Frühling 1974 während eines fünf-wöchigen Kulturaufenthalts in New York. Die noch völlig unbekannt Künstlerin trat im Vorprogramm einer Transvestitin aus Andy Warhols Factory auf und wurde schon damals von Lenny Kaye begleitet. Ein für Curiger prägendes, berührendes Erlebnis, das sie in einem Artikel im «Tages-Anzeiger» verewigte: «Sie wirkte als sexuelle Person ohne geschlechtliche Rollenbeschränkung, ohne Fixierung. Als Frau mit knabenhafter Figur, mit herb-sinnlichen Gesichtszügen und entsprechender Stimme vermochte sie durch ihre lasziven, aggressiven und poetischen Texte jene neuerdings so beliebten «Identity Switches» am glaubwürdigsten zu vermitteln.»

Ihr Auftreten, ihre Kunst und ihre Haltung haben die traditionellen Vorstellungen von Geschlecht früh und

kraftvoll infrage gestellt. Sie pflegte einen androgynen Stil, in dem sie, anders als viele Musikerinnen ihrer Zeit, darauf verzichtete, ihre Weiblichkeit zu betonen. Auf dem Cover ihres Debütalbums «Horses» (1975), auf dem Zürcher Konzertplakat von 1976 (siehe auch Buchcover) trägt sie ein weisses Männerhemd und eine locker über die Schulter geworfene Krawatte. Dieses Bild wurde zu einem ikonischen Symbol für Gender-Nonkonformität in der Popkultur. Patti Smith lebte geschlechtliche Freiheit, bevor es im Mainstream dafür Worte gab.

«Horses» habe «ihr Leben verändert», schreibt auch die Musikerin und Journalistin Suzanne Zahnd. «Sie (Patti) war es, die uns ermutigt hat, uns auf eine Bühne zu stellen, unsere Rolle als Frau selbst zu definieren, unsere Sexualität frei zu leben und dabei keinen Deut darauf zu geben, was die Leute von uns dachten.»

**Tränengas-Attacke von Linksautonomen?**

Dass Patti Smith bereits 1976 in der Schweiz auftrat, war aussergewöhnlich früh für diese Musikrichtung. Punk als Stilbegriff gab es noch gar nicht, und die Musik, die sie in Zürich spielte, war eine Art Proto-Punk. Die spätere «Godmother of Punk» selbst sprach im Interview von Rock 'n' Roll. Doch die Mehrheit der 400 Leute, die dem Konzert in der Roten Fabrik beiwohnten, war von der ungehobelten Rohheit und der Lautstärke der Musik ebenso verwirrt wie der überforderte Rezensent des «Tages-Anzeiger», der Mühe bekundete, die Musik einzuordnen.

Angekündigt wurde Patti Smith als Dichterin und Sängerin. Die «Neue Zürcher Nachrichten» vermuteten des-

halb, dass das Publikum von «falschen Erwartungen» ausgegangen sei. Die Mehrheit des Publikums kam aus der «Zürcher Kunst- und Hip-Szene», die altersmässig gegen die 30 zuzug. Die frustrierten Jugendlichen, die künftig den Nährboden der späteren Punkszene bilden sollten, blieben dem Konzert weitgehend fern.

«Patti Smith hat in die Menge gespuckt, was mich schockiert und erschreckt hat», erinnert sich eine Konzertbesucherin. Sonst sind die Erinnerungen ebenso nebulös wie die mysteriöse Tränengasattacke, die gemäss «Tages-Anzeiger» um 21 Uhr gezündet wurde. «Asshole!», rief Smith dem Urheber zu, das Konzert wurde unterbrochen, ein Teil des Publikums flüchtete aus dem Saal und hörte sich das Ende des Konzerts von draussen an. Die Spuren des Anschlags führen in die linksautonome Szene. Tatsächlich äusserten linke Kreise schon zuvor ihr Missfallen, dass das Konzert am Ort der linken Jugendkultur von der kommerziell ausgerichteten Agentur «Good News» organisiert wurde. Die Täterschaft blieb aber bis heute im Dunkeln.

Die Zürcher Kunst- und Alternativszene hatte schon länger ein Auge auf die Rote Fabrik geworfen und versuchte, sie für sich zu gewinnen. Sie gehörte seit diesem Jahr der Stadt, war aber noch keine offizielle Kulturstätte. Vielmehr befand sie sich in einem «Zwischenzustand». Insofern war das Konzert ein symbolischer Akt der Aneignung – ein Zeichen, dass dort etwas Neues entstehen sollte, das nicht dem traditionellen, bürgerlichen Kulturverständnis entsprach. Das Konzert sollte das Potenzial für eine neue Kulturpolitik in Zürich aufzeigen.

Trotz der schwierigen Umstände am Konzert hatte die Aktion Erfolg: Knapp ein Jahr später stimmte die Stadtbevölkerung mit deutlichem Mehr für die Umgestaltung der Fabrik in ein Kulturzentrum. Trotzdem wollte die Stadt die Fabrik zunächst als Lagerraum für das Opernhaus nutzen. Dieses Vorhaben stiess jedoch auf massiven Widerstand aus der alternativen Szene und Jugendbewegung. Ein Vorgeschmack auf die 80er-Jugendunruhen und Opernhaus-Krawalle.